

Chronik der Gaststätte Fiedler

1805 errichtete Heere Heeren in Voßbarg eine Krämerei und eine Schankwirtschaft. Er wurde am 26.12.1770 in Strackholt geboren und starb am 10.12.1844 in Voßbarg. Gleichzeitig wurde ein Zollbaum an der Wirtschaft errichtet. Er war der erste Zöllner. Es wurde dort ein Wegegeld entrichtet. Heere Heeren nannte sich später eigenartigerweise Elers. Später wurde das Anwesen von Peter Ellen Weber, wahrscheinlich ein Verwandter, übernommen.

Peter Ellen Weber war als Vermittler und Berater bei Behörden tätig. Er wurde am 22.12.1799 in Strackholt geboren und verstarb am 3.9.1850. Am 8.6.1828 heiratete er Eke Heeren Ehlers, die am 13.12.1805 geboren wurde und am 19.11.1883 verstarb.

Nach ihm ging der Betrieb an den Sohn Jan Peters Weber über. Dieser wurde am 11.9.1836 in Voßbarg geboren und verstarb am 19.2.1908 in Voßbarg. Er heiratete am 27.9.1874 Wübke Watjes Rademacher, die am 27.3.1851 in Voßbarg geboren wurde und am 16.8.1912 verstarb. Das Ehepaar hatte 10 Kinder. Darunter Tochter Gretje Janssen und Tochter Meta Janssen Weber. Tochter Gretje, auch Oma Heeki genannt, blieb zu Hause bei den Eltern, sie blieb unverheiratet. Sie starb 1965 in Voßbarg.

Tochter Meta, die am 20.10.1886 in Voßbarg geboren wurde und am 20.1.1970 verstarb, lernte Wilhelm Fiedler kennen. Wilhelm Fiedler wurde am 7.2.1886 in der 750jährigen Tuchmacherstadt Sommerfeld in der Niederlausitz geboren. Er erlernte das Maurerhandwerk und trat 1904 in den Zentralverband der Maurer Deutschlands ein. Durch eine Berliner Firma kam er nach Wiesmoor. Hier baute er die Überlandzentrale in Wiesmoor mit auf. Er lernte in der Weberschen Wirtschaft seine Frau Meta kennen. Sie heirateten am 3.12.1910. Sie hatten drei Töchter, Leni, Tini und Frieda und einen Sohn Wilhelm. Später wurde Mutter Wübke krank. Sie konnte die Arbeit in der Landwirtschaft und in der Wirtschaft nicht mehr verrichten. Sie holten Tochter Meta und Schwiegersohn Wilhelm zu sich nach Hause. Diese wohnten erst bei Lüppo (Otto) Meyer in Voßbarg und danach bei Andresen am Kanal in Auricher-Wiesmoor zur Miete. Mutter Wübke starb am 16.8.1912. Meta mußte sich auch um ihre Schwester Gretje kümmern und sie mit unterhalten.

Die Wirtschaft lief nicht mehr so gut. Der Vater hatte viel Schulden und das Gebäude sollte verkauft werden. Ein gewisser Herr Saathoff wollte es erwerben. Doch es sollte in der Familie bleiben. Wilhelm Fiedler, der

Schwiegersohn von Jann Peters Weber, der durch seine Arbeit viel Geld verdiente und auch Geld auf dem Sparbuch hatte, wollte es kaufen. So fuhr er mit dem Sparbuch zum Amt nach Aurich und zeigte dieses dort vor. Den Rest nahm er sich bei der Bank auf. Die Finanzierung war so sicher. Nach kurzer Zeit bekam er Bescheid, daß er das Anwesen kaufen konnte.

So übernahm 1912 Wilhelm und Meta Fiedler die Gastwirtschaft mit der Landwirtschaft. Er verhalf dem Betrieb durch Fleiß und Sparsamkeit zu Wirtschaftlichkeit und Ansehen. In den früheren Jahren brannte das Gebäude zweimal. Die Wirtschaft bekam den Namen "Gasthof zur Wage" und später „Gaststätte Fiedler“, den er bis heute noch hat.

Wilhelm Fiedler verlor 1922 durch einen Unfall das rechte Auge, und 1958 nach dreimaliger Operation in einer Augenklinik in Bremen für immer das Augenlicht. Er hat sich in seinem Leben für die allgemeinen Belange eingesetzt und verdient gemacht. 1904 trat er der SPD bei. Von 1919 – 1933 und von 1946 – 1958 gehörte er dem Auricher Kreistag an. 1946 bekam er bei der Landratswahl die meisten Stimmen, lehnte aber ab. Sein besonderer Einsatz galt der Hilfe für die Flüchtlinge. Er war Vorsitzender der Freien Wohlfahrtspflege. In großer Liebe und Verantwortung waltete er als Vormund von vier Voll- und zwei Halbwaisen in der Gemeinde Voßbarg. Viele Jahre war er Schiedsman in seiner Gemeinde. Er hat die Bezugs- und Absatzgenossenschaft Voßbarg/Strackholt mit gegründet. Viele Jahre gehörte er dem Gemeinderat an und war Schulvorsteher der Gemeinde. Wilhelm Fiedler verstarb am 15.8.1978.

Im Jahre 1955 übernimmt die Tochter Frieda, geboren am 12.11.1924 und gestorben am 29.4.2010, den Betrieb, den sie vorbildlich weiterführte. Frieda war erst bei Wübke und Wattjes Rademacher, eine Cousine von Mutter Meta, in Voßbarg und danach in einer Gaststätte in Loga in Stellung. Da sie nur Sonntags nach Hause durfte, bekam sie großes Heimweh. Nach etwa zwei Jahren, als ihre Mutter im Krankenhaus lag, kehrte sie zurück in ihren elterlichen Betrieb. Sie unterstützte ihre Eltern tatkräftig.

Im Krieg lernte sie mit 16 Jahren ihren Jürgen kennen. Stolz erzählte sie uns, daß er ein sehr hübscher Junge war. Im dunklen Anzug und weißem Hemd beeindruckte er mit seinem Spiel auf der Mundharmonika die Mädchen sehr. Leider wurde er nach Rußland in den Krieg eingezogen. Dort verlor er im Alter von 18 Jahren den rechten Arm. Er kam dort ins Lazarett. Eine Schwester spielte den Verletzten Lieder auf der Mundharmonika vor. Damit hat sie Jürgen viel Mut gemacht. Jürgen

Hedemann war lange Zeit nicht transportfähig. So kam er erst nach eineinhalb Jahren zurück nach Deutschland. Einige Zeit hat er noch im Krankenhaus in Sanderbusch verbracht. Als Frieda nun schwanger war, mußte sie den Eltern sagen, das sie heiraten wollten. Diese hatten nichts dagegen. Nur eine Tante meinte: " Wie können die Eltern das zulassen, daß die Frieda einen Mann mit nur einem Arm heiraten will. Der Mann könnte ja nicht arbeiten und kein Geld nach Hause bringen." Doch die Tante täuschte sich sehr. Am 17.11.1944 heiratete Frieda ihren Jürgen. Jürgen Hedemann ist am 1.12.1920 in Strackholt geboren und verstarb am 24.5.1994. Das Ehepaar wohnte erst in Spetzerfehn. Dort wurde die Tochter Hilde am 30.4.1945 geboren. Danach zogen sie nach Strackholt, wo der Sohn Wilhelm am 2.8.1947 das Licht der Welt erblickte. Jürgen Hedemann war bis zur Pensionierung als Postbote in Strackholt tätig. Bei gutem wie beim schlechtem Wetter fuhr er mit seinem Moped durch die Gemeinde und verteilte die Post an die Einwohner. Obwohl Jürgen nur noch den linken Arm besaß, hat er viel draußen gearbeitet. Er hat den Hof gefegt, den Rasen gemäht, den Acker umgegraben und noch vieles mehr. Er besaß große Kraft in dem linken Arm. Wenn es im Saal oder in der Wirtschaft mal zu einem Streit unter den Gästen kam und sie den Wirt sahen, war schon alles wieder in Ordnung. Alle hatten großen Respekt vor ihm.

Abends, wenn die Arbeiter von Wiesmoor auf dem Rückweg einkehrten, mußte Jürgen seiner Frieda helfen. Frieda stellte ein hohes Bierglas unter den Kran, dann konnte er mit der linken Hand Bier zapfen. Montags war Ruhetag. Der sah so aus: Morgens wurde alles gereinigt. Dazu hatte Frieda ein paar Frauen zur Hilfe. Wenn Jürgen von der Post kam, wurde ein kurzes Mittagschläfchen gehalten. Dann fuhren sie nach Aurich zu ZAG oder nach Jever zur Firma Hillers und kauften tüchtig ein. Oft war ihr Audi Avant so schwer beladen, daß die Lampen sehr hochstanden und den Gegenverkehr sehr geblendet haben. Frieda hatte einen sehr langen Arbeitstag. Es kam oft vor, daß sie auf dem Hocker hinter dem Thresen einschlief. Die Gäste kannten das schon. Morgens stand sie sehr früh auf. Erst wurden die Kühe gemolken. Um sechs Uhr war sie wieder in der Küche. Nun mußte sie Jürgen helfen, daß er pünktlich nach Strackholt zur Post kam. Anschließend wurden die Kinder versorgt. Tante Gretje, auch Oma Heeki genannt, und Meta sorgten sich um den Haushalt und ums Essen.

Jeden Morgen um halb sechs kam ein Jann Lübben mit noch drei Kollegen, die in Wiesmoor im Moor arbeiteten. Sie holten ihre mit Klaren,

Kruiden und Bittern abgefüllten Flaschen ab. Frieda hatte diese schon abgefüllt nach draußen gestellt. Abends brachten die die leeren Flaschen wieder zurück, damit sie für den nächsten Tag wieder gefüllt werden konnten. Eines Morgens, am Abend zuvor war eine Feier im Saal gewesen, klopfte es oben am Schlafzimmerfenster und Jann Lübben rief: "Frieda, wo hest du uns Buddels loten?" Frieda sprang aus dem Bett und lief im Nachthemd die Treppe hinunter. Im Keller füllte sie schnell die Flaschen ab. Später kamen noch mehr Arbeiter, die ihre Flaschen füllen ließen. Es standen dann eine ganze Reihe abgefüllter Flaschen in Eimern und mit Namen versehen draußen an der Wand zum Abholen bereit.

Frieda mischte früher, wie auch schon ihre Mutter, den Kruiden selber. Die Gäste gaben daher der Mutter den Spitznamen „Meta Kruiden“. Sie besorgte sich kleine Päckchen Kruiden, deren Inhalt bestand aus verschiedenen Kräutern von einem Reisenden aus Leer. Das Päckchen hatte eine holländische Aufschrift. Der Kruiden kam in eine 10liter große viereckige Flasche und wurde mit Branntwein aufgefüllt. Zwei Tage mußte das Gemisch ziehen, dann konnte man es abfüllen. Im Bierkeller waren verschiedene Fässer gelagert, die mit Klaren, Bittern oder Branntwein gefüllt waren. Karsentje war in 25liter große Korbflaschen gelagert. Es war billiger, diesen selbst in Flaschen abzufüllen. Je nach Gebrauch wurde dieses mit Eimer, Trichter und Kelle getan. Eines Tages war der fünfjährige Sohn Wilhelm heimlich in den Keller gegangen und hat einen Rest Karsentje getrunken. Das ist ihm nicht gut bekommen. Der Schnaps wurde von der Firma I.W.Wolff aus Leer und von der Firma Sebens angeliefert. Auch wurde der Juchtebüdel, ein Gemisch aus grünem Pfefferminzlikör und echtem Alten Schweden von I.W.Wolff gemixt. Dieses Getränk ist heute bei den Gästen noch sehr beliebt. Haake Beck Bier wurde zur Zeit angeboten. Auch Malzbier wurde gezapft. Ich kann mich noch sehr gut an meine Kindheit erinnern. Mittags am Heiligen Abend mußte ich mit einer kleinen Milchkanne gezapftes Malzbier holen. Das war für uns Kinder etwas ganz besonderes. Zum Abendessen gab es Kartoffelsalat mit Bockwurst und dazu gezapftes Malzbier.

Die Landwirtschaft wurde bis 1967 betrieben. Da die Arbeit immer mehr wurde, gab man sie dann auf.

Im Februar 1971 wurde Frieda und Jürgen Hedemann als öffentlich bestellter Wäger ernannt. Der Viehhändler Ewald Schmitz aus Wiesmoor kam morgens schon um halb sieben, um die Schweine zu wiegen, die er danach bei der Schlachtereier Bruno Hedemann in Wiesmoor ablieferte. Auch andere Viehhändler kamen zum Wiegen. Schweine und Kühe wiegen

war kein Problem .Aber vor Deckbullen hatte Frieda große Angst. Die großen Pfundstücke waren so schwer, daß Frieda zum Heben Hilfe brauchte. Nach dem Wiegen kamen die Schweine in ein mit Eisengitter eingezäunte Fläche an der Waage. Die Kühe wurden an der Scheunenwand an Ringen angebunden. Diese Ringe sind heute dort noch vorhanden. Dort mußten die Tiere warten bis sie abgeholt wurden.1975 wurde die öffentliche Waage, die ihr Vater Wilhelm Fiedler errichtet hatte, abgerissen. Der Platz wurde für den Anbau einer Großküche benötigt. Schon 1936 gab es hier öffentliche Tanzveranstaltungen. Live-Musik wurde nach dem Krieg wieder angeboten. Es wurde zu Akkordeon-,Schlagzeug-und Geigenmusik getanzt. Auch gab es eine kleine Dorfkapelle ,die zum Tanz spielte. Viele Pärchen haben sich hier kennengelernt. Einige von ihnen feierten ihre Grüne-, Silberne-, Goldene- und in der heutigen Zeit ihre Diamantene Hochzeit hier. Jeden Sonntagabend war hier eine öffentliche Tanzveranstaltung. Sehr viele Autos parkten an den Seitenstreifen der Straße. Ab 1964 spielten die Twens zum Tanz. Die Leute kamen aus allen Himmelsrichtungen hier her. Aus Tettens in Friesland kam eine Gruppe junger Männer. Einige von ihnen haben hier ihre Ehefrauen kennengelernt. In Wiesmoor war zu dieser Zeit die Bundeswehr stationiert. Soldaten, die von weiterweg kamen, wohnen heute noch hier. Sie hatten ihre Ehefrauen kennengelernt und gründeten später hier ihre Familien. Auch die amerikanischen Soldaten waren sehr stark vertreten. Sie sorgten für guten Umsatz ,besonders in der Sektbar, die von Edith Harms betrieben wurde. Einmal mußte wegen einer Schlägerei die amerikanische Militärpolizei gerufen werden. Für kurze Zeit wurde den Soldaten von den Vorgesetzten verboten, das Lokal weiter zu besuchen. Der Wirt Jürgen fuhr zur Kaserne und sprach mit den Vorgesetzten, und die Soldaten durften das Tanzlokal wieder besuchen. Als eines Tages eine Polizeikontrolle angesagt war, verschwanden Teens und Twens auf den Heuboden. Die Polizeistunde mußte genau eingehalten werden.

In den siebziger Jahren mußte eine schwere Entscheidung getroffen werden. Es waren mehr Familienfeiern und andere Veranstaltungen angesagt. Alles unter einen Hut zu bringen war nicht möglich. Wer konnte schon drei Nächte hintereinander arbeiten. Das war unmöglich. Man entschloß sich, den Tanzabend aufzugeben.

Die Ehepaare Goes und Sanders halfen uns bei den Feierlichkeiten. Die beiden Frauen Grete und Anni kamen morgens zum Kochen und blieben bis zum nächsten Morgen. Nachdem sie sich bei uns gewaschen und

umgezogen hatten ,gingen sie in den Saal und bedienten, zusammen mit ihren Männern Heini und Hannes die Gäste bis zum frühen Morgen. In der ersten Zeit wurde das Geschirr noch mit der Hand abgewaschen. Friedas Schwester Tini half tatkräftig mit. Später, 1977 , kaufte man eine große Spülmaschine. Jürgen hatte unermüdlich den ganzen Abend an der Maschine gestanden und sie bedient. Frieda verrichtete all die anderen Arbeiten. In de Anfangszeiten begnügten sich die Gäste mit Bockwurst und Kartoffelsalat, später gab es Gulasch. So wurden die Ansprüche bis heute immer höher. Viele Hochzeitspaare erinnern sich noch an den Tag nach ihrer Hochzeit. Vormittags kamen sie mit ein paar Leuten und mußten den Fußboden reinigen. Da wurde mit den Füßen und ganz feiner Stahlwolle der Fußboden abgescuert. Frieda hat oft auf Knieen den Fußboden eingewachst und später glatt gebohnt. Zwischendurch wurden Wachsflocken auf dem Fußboden verteilt. Frieda hielt großen Wert auf einen glatten Tanzboden. Als 1979 ihr Sohn Wilhelm eine Bohnermaschine anschaffen wollte, fand die Mutter es gar nicht gut. Ihr Leitsatz war immer: "Knochenwixe ist am besten"!

Bis 1985 war die Wirtschaft das Vereinslokal des Schützenvereins Voßbarg. 1968 hatte der Wirt Jürgen den Schützen das Baumaterial für einen Schießstand gestiftet. In Eigenleistung bauten sich die Schützen einen Schießstand mit sechs Schießbahnen. Gleichzeitig wurde eine einfache Kegelbahn gebaut. Man mußte die Kegel noch selber aufstellen. Zwei Kegelgruppen sind uns bis heute noch treu geblieben, eine Gruppe aus Voßbarg und eine Gruppe aus Neukamperfehn.1987 wurde eine neue Doppelkegelbahn, die computergesteuert ist, gebaut. Heute ist die Kegelbahn auf dem neusten Stand und ist eine der modernsten Anlage in Ostfriesland.

Ich,Christa Döhring heiratete am 22.8.1970 den Sohn Wilhelm. Aus der Ehe gingen der Sohn Jürgen, geboren am 12.5.1972 und die Tochter Anke, geboren am 6.8.1975 hervor. 1987 übernahm der Sohn Wilhelm mit seiner Frau den Betrieb. Die Eltern halfen uns so gut sie noch konnten. Wilhelm ging hauptberuflich zur Firma Nocado nach Großfehn. In seiner Freizeit gab es im Betrieb immer Arbeit. Ich half fleißig mit. Morgens um 9 Uhr waren schon die ersten Gäste da, die so manches Mal erst am späten Abend nach Hause gingen. Manchmal war es schon sehr anstrengend, doch hat es auch Spaß gemacht. Wenn ich heute an die Zeit von früher denke, war das Verhalten der Gäste am Thresen doch sehr unterschiedlich. Z.B. ein Gast redete ohne Pause und immer dasselbe, der andere sagte kein Wort und sah nur zum Fenster hinaus, der dritte Gast bewegte nur die

Daumen auf dem Thresen. Da war man ganz froh, wenn man mal abgelöst wurde oder ein Gast kam, mit dem man sich gut unterhalten konnte. Mit den Knobelbrüdern wurde in froher Runde geknobelt ,es wurde auch wohl mal gesungen und gelacht. Die Arbeit damals hat mir oft Spaß gemacht, doch war man auch nervlich sehr angespannt.

Als ich 1999 erkrankte blieb der Sohn Jürgen zu Haus und half im Betrieb mit. Er lernte im Blauen Fasan den Beruf als Koch. Anschließend war er im Torfkrug angestellt, bis er zuhause gebraucht wurde.

Im Jahre 2004 übernahm der Sohn Jürgen den Betrieb. Mit Hilfe seiner Frau Manuela, die er im Jahre 1999 heiratete, führt er in der 6.Generation den Familienbetrieb. Seit einigen Jahren betreibt er zusätzlich einen Party-Service. Der Boßelverein Zwischenbergen, die Westgemeinschaft, der Sozialverband Spetzerfehn haben das Lokal als Vereinslokal ausgesucht. Die Sterner Theatergruppe bringt mit ihren plattdeutschen Theaterstücken die Leute im Saal sehr zum Lachen. Ferner trifft sich der Astronomieclub aus Zwischenbergen und der Imkerverein zu ihren Abenden im Clubraum. Die Gesanggruppe „De Jantjemojs“ kommen seit 1987 regelmäßig zu den Übungsabenden zu uns. Oma Frieda machte es Spaß, ihren Enkel, sogut es ging noch etwas zu helfen. Sie erkrankte 2006 schwer und verstarb am 29.4.2010. Wir als Eltern helfen, so gut wir können im Betrieb mit. Wilhelm ist noch heute immer für ihn da. Sei es die Spülmaschiene, den Staubsauger oder was sonst kaputt geht, zu reparieren. Gerne steht er in der Küche am Herd.

Die Generationsfolge

- 1805 Heere Heeren, ein Verwandter
Peter Ellen Weber.
Jann Peters Weber.
- 1912 Wilhelm und Meta Fiedler
- 1955 Jürgen und Frieda Hedemann
- 1975 Wilhelm und Christa Hedemann
- 2004 Jürgen und Manuela Hedemann

Veränderungen am Gebäude

- 1933 wurde der Saal gebaut.
- 1956 Veränderung am Saal
- 1958 Umbau der Wirtschaft
- 1968 Bau des Schießstandes und einfacher Kegelbahn
- 1978 Bau der Großküche
- 1985 Umbau des Saales
- 1987 Kegelbahn neu gebaut.
- 1995 Anbau am Saal
- 2010 Kegelbahn auf dem modernsten Stand gebracht